

Es war für Rosa sehr unerwartet, daß sie jetzt in diesem Augenblicke ihren Vater sehen sollte. So groß ihre Freude auch war, so empfand sie doch eine Art von Schrecken. Sie war ganz erschüttert. Mit klopfendem Herzen folgte sie dem Thorwärter durch den dunklen Gang. Sie war indes bald wieder gefaßt und nahm sich fest vor, sie wolle sich in Gegenwart des Thorwärters ihrem Vater nicht zu erkennen geben. „Denn,“ dachte sie, „wenn das Geheimnis, daß ich seine Tochter sei, entdeckt würde, so würde man mir die Schlüssel zu seinem Gefängnisse gewiß nicht anvertrauen.“

Der Thorwärter blieb bei einer kleinen Öffnung, die sich in der dicken Mauer befand und mit einem eisernen Lädchen verschlossen war, stehen und schloß das Lädchen auf. Rosa sah ängstlich und bebend hinein. Ein Mann mit verwildertem Haar und Bart und einem schrecklichen Blick saß in dem düstern Kerker. „Der,“ sagte der Thorwärter, „war ein tapferer, rüstiger Kriegermann. Aber die Spielfucht und das verwünschte Saufen verleiteten ihn, aus einem edlen tapfern Krieger ein Straßenräuber zu werden. Ich möchte den Lohn, der auf ihn wartet, nicht mit ihm theilen.“ Er gab ihm die Wassersuppe hinein und schloß wieder zu.

Hierauf öffnete er ein anderes Fensterlädchen. Rosa erblickte in dem dumpfigen Gewölbe eine todtenbleiche, weibliche Gestalt in schweren Ketten, mit zerstreuten Haaren, eingefallenen Wangen und Augen voll unbeschreiblicher Schwermuth. „Diese,“ sagte der Thorwärter, indem er die Suppe hineinstellte und das Lädchen wieder zuschloß, „war einst ein Mädchen, schön wie ein Engel — wenn sie nur auch unschuldig geblieben wäre, wie ein Engel! So aber